

Horst D. Uecker/Marcel Krebs (Hrsg.)

Beobachtungen der Sozialen Arbeit

Theoretische Provokationen
Band 1



Horst D. Uecker/Marcel Krebs (Hrsg.)
→ **Beobachtungen der Sozialen Arbeit**
Theoretische Provokationen, Band 1
113 Seiten, Kt, 2005
€ (D)16,95/€ (A) 17,50/sFr 30,-
ISBN 3-89670-339-0

Die großen Umwälzungen, in der sich die Gesellschaft heute befindet, haben Auswirkungen auf alle Teilbereiche, ob Wirtschaft, Familie und Organisationen oder Politik, Religion und Erziehung. Für Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen, die die Ein- und Ausschlussprozesse von Menschen beobachten und zu bearbeiten versuchen, ist es wichtig zu wissen, mit welchen Veränderungen sie in den verschiedenen Bereichen zu rechnen haben und welche Konsequenzen diese für ihre tägliche Arbeit mit sich bringen.

In diesem Band versammeln die Herausgeber Interviews mit profilierten TheoretikerInnen – wie Peter Fuchs, Dirk Baecker, Maren Lehmann, Albert Scherr, Achim Broszieswski, Rudolf Maresch, Reto Eugster, Heiko Kleve u.a. – zum Problem und zu den Problemen Sozialer Arbeit. Herausgekommen ist ein scharfer (system)-theoretischer Blick auf wesentliche Arbeitsbereiche – pathosfrei und unfundamentalistisch. Mit den Folgen dieser Befunde muss die Soziale Arbeit leben.

Zwei weitere Interviewbände sind geplant.

Horst D. Uecker, M. A., *Erwachsenenpädagogik (i. A.), dipl. Sozialarbeiter (FH) und Außendozent an der Fachhochschule St. Gallen, Soziale Arbeit. Mitbegründer und Autor der Internetplattform www.sozialarbeit.ch, die sich mit der Schnittstelle Sozialarbeit/soziologische Systemtheorie befasst.*

Marcel Krebs ist *dipl. Sozialarbeiter und Sozialpädagoge HFS und studiert zur Zeit Soziologie an der Universität in Konstanz. Mitbegründer und Autor der Internetplattform www.sozialarbeit.ch. Redakteur der Online-Plattform für die schweizerische Suchtarbeit www.infoset.ch.*

Carl-Auer Verlag



Ich bestelle

bei meiner Buchhandlung oder,
falls nicht möglich, beim
Carl-Auer Verlag
Weberstr. 2, 69120 Heidelberg
Fax **0 62 21-64 38 22**



Horst D. Uecker/Marcel Krebs (Hrsg.)
→ **Beobachtungen der Sozialen Arbeit**
113 Seiten, Kt, 2005

€ (D) 16,95/ € (A) 17,50/sFr 30,-
ISBN 3-89670-339-0

Preis zzgl. Porto u. Verpackung

Name

Straße

Ort

E-Mail

Unterschrift / Datum

Leseprobe

Wie würden Sie die Form sozialarbeiterischer Kommunikation beschreiben?

Mein Vorschlag ist als Helfen im Unterschied zum Nichthelfen. Die Form der sozialarbeiterischen Kommunikation ist die Einheit der Differenz, wobei in der Sozialarbeit viel Ungemach daraus resultiert, dass das Nichthelfen auf die Gesellschaft externalisiert wird. Das heißt, die Sozialarbeit hilft, wo die Gesellschaft nicht hilft. Das produziert den blinden Fleck, dass die Sozialarbeit nicht sehen kann, dass sie unter Umständen besser helfen würde, indem sie nicht hilft (das heißt, zur Eigeninitiative zwingt – „theoretisch“ wissen das die Sozialarbeiter natürlich). Für das System der sozialen Hilfe bedeutet dieser blinde Fleck, den man auch als Denksperre bezeichnen kann, dass es nicht wirklich autonom werden kann. Denn autonom ist nur ein System, das auch über seine Negation, hier: über die Außenseite seiner Form, verfügt. Nicht-helfen wäre der Reflexionswert, der im System zur Verfügung stehen müsste, um das System operativ zu schließen, das heißt zur Entscheidung (und nicht nur: zum Automatismus) zu befähigen, wo und wie zu helfen ist und wo und wie nicht.

Sozialarbeiterische Kommunikation beginnt dann damit, das eigene Helfen im Kontext von Nicht-helfen zu kommunizieren, nach dem Motto: „Ich helfe dir jetzt, aber ich kann dir nicht ewig helfen.“ Heute hat man es vielfach mit der Situation zu tun, dass die beiden Seiten des Helfens und des Nicht-helfens auf den Sozialarbeiter und seine Organisation verteilt werden, so dass entweder die Organisation dort zu helfen behauptet, wo der Sozialarbeiter laufend mit den Grenzen der Hilfe konfrontiert wird, oder umgekehrt die Organisation Stoppregeln einführen muss, wo der Sozialarbeiter keine Grenzen findet. Nichthelfen ist dann entweder ein Ergebnis von Hilflosigkeit und Ratlosigkeit oder ein Ergebnis mangelnder Ressourcen, also in jedem Fall frustrierend. Auch hier würde ich nur dann von „Sozialmanagement“ reden, wenn der

Sozialarbeiter in seiner Organisation und in der Auseinandersetzung mit seinen Klienten Stoppregeln der Hilfe findet, die in der Würde des Menschen beschlossen sind und nicht in Hilflosigkeit oder Geldmangel. Mir ist klar, dass die Einführung und Reflexion bewusster Stoppregeln eine riesige Verdrängungsmaschine, und nicht zuletzt eine zuweilen außerordentlich lukrative Verdrängungsmaschine (lukrativ in der Bereitstellung von Arbeitsplätzen und in der Abschöpfung von Zahlungsbereitschaften privater und öffentlicher Hände), bedrohen würde. Aber hier genauer hinzuschauen, sind wir auch unserer eigenen Würde schuldig.

In den Kommunikationsstil der Sozialarbeit ist in den vergangenen Jahren viel Bewegung gekommen. Man kommuniziert nicht mehr unter der Bedingung des Gewährens großzügiger Hilfe an dementsprechend hilflose Hilfeempfänger. Sondern man hat begonnen, unter der Bedingung der Wiedergewinnung einer unter keinen Umständen zu verlierenden Menschenwürde zu kommunizieren. Das ist natürlich paradox und deswegen alles andere als einfach. Aber es ist die Mindestanforderung, die wir heute an unser Sozialmanagement stellen.